

Elise 6



Liebe Leserin, lieber Leser!

Der Anfang ist einigermaßen geschafft (nach einem Jahr ohne Schule gar nicht so einfach). Jetzt kann sich die Routine langsam wieder einstellen (ich wart schon drauf) und mit ihr auch das Hinterfragen, Infragestellen und tägliche Nachdenken über Sinn und Unsinn meines und unseres Tuns in der Schule. (Ich hab mich dazwischen immer wieder schon sehr gefreut auf die Arbeit mit den Kindern). Ich erinnere mich auch an das Geschleudert-Werden und dass ich dann scharf bremsen muss. An Zwänge, die die Schulleitung oder das Schulsystem oder mitunter auch ich selbst ... mir auferlegen und wenn ich mich kräftig genug fühle, versuche ich mich zu wehren - am besten nicht allein!

In Österreich stehen Nationalratswahlen bevor, doch es gibt kaum wahrnehmbare Unterschiede in den Plattitüden der wahlwerbenden Parteien (auch die Gesichter auf den Wahlplakaten ähneln einander in ihrer Maskenhaftigkeit). Damit irgendwie verbunden ist, dass uns LehrerInnen, SchülerInnen, Eltern wohl eine neue BildungsministerIn bevorsteht (und eigentlich kommts mir gruselig vor, dass die Erinnerung an die vorige - die mit 'm Dirndl - die derzeit noch amtierende fast in rosafarbenem Licht erscheinen lässt...) Ob die Bildungsministerin bleibt oder geht und eine neue kommt oder nicht, ein neues LehrerInnen-Dienstrecht kommt ziemlich sicher, die Entwürfe liegen bereits als Drohung am Tisch bzw. schon wieder in der Schublade. Eine Anhebung der Anfangsgehälter war ja schon lange eine richtige gewerkschaftliche Forderung, aber doch bitte schön nicht bei gleichzeitiger Senkung der Lebensverdienstsumme. Ob die Entwürfe verworfen werden oder nicht, jedenfalls scheint eine neue Entwicklung bei der „Verhandlungskultur“ Einzug gehalten zu haben, mit der Gewerkschaft wird nicht mehr verhandelt, ja vielleicht in Zukunft nicht mehr gesprochen. (Dann müssen wir uns wohl zunehmend gewerkschaftliche Schritte ohne vorherige Verhandlungen überlegen, wenn wir was erreichen wollen!) Dazu drucken wir einen Beitrag aus der Zeitung „Kreidekreis“ der Unabhängigen Gewerkschafter ÖLI-UG ab.

Die Freinetgruppe Wien bereitet das nächste Ostertreffen vor (...) und außerdem wieder ihre monatlichen

Stammtische. So sind wir beinahe ständig auf der Suche nach bildungspolitisch gesellschaftlich relevanten Themen. Eines davon heißt „Inklusion“, sie wird uns wohl noch länger beschäftigen und begleiten. Als eine notwendige Begriffsbestimmung und Diskussionsgrundlage drucken wir die betreffende Stelle der UN-Konvention ab und Dagmar Schöberl hat dazu einleitende Gedanken formuliert.

„Das Mikrofon als Bleistift“, ist ein Interview, das Eva Neureiter mit dem Initiator des Grazer Radioigels, Wolfgang Koleritsch gemacht hat. SchülerInnen machen Radio, „...Ziel ist die Beschäftigung mit einem Thema in Form von gesprochener oder klingender Möglichkeit.“...

Manchmal überfällt mich die Befürchtung, dass die eingehende und tiefer gehende Beschäftigung mit einem Thema in Zeiten, wo die liebsten Hobbies von Jugendlichen "Shoppen und Chillen" sind, aus der Mode gekommen ist. Im Band "Zur Soziologie des Unterrichts" wird dem entgegen versucht, Prozessen auf den Grund zu gehen und viele interessante und notwendige Fragen gestellt, - dazu gibt es eine Buchempfehlung von mir.

Und eine weitere Buchempfehlung kommt von Eva Neureiter: Offener Unterricht: hier lerne ich, was ich will von Jürgen Göndör.

Sebastian Schuh aus der Nachmittagsbetreuung berichtet vom Abschluss seines Zirkusprojektes (erinnert euch an die vorige Elise).

Und Leon (der "klassenbeste Leser") hat uns einen Beitrag über seine BIST-Testung am Ende der 4. Klasse geschrieben.

"Blicke, die die Welt verändern" ist der Titel eines Textes zur Diskussion, den FreundInnen der italienischen Freinet-Bewegung verfasst haben, die das 30. RIDEF 2014 in Reggio Emilia zum Thema Kinderrechte und eine "Stadt der Kinder" vorbereiten. Am Schluss gibts Hinweise und Termine.

Viel Kraft wünsch ich uns (in dieser finstren Zeit) und trotzdem einen sonnigen Herbst.

Wanda

Inklusion –



Wieso eigentlich
die ganze Aufregung?

Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, Artikel 24, Bildung

Letztes Schuljahr gab es rund um das Thema Inklusion große Aufregung an Wiener Schulen. Was steckt dahinter? Es geht um die Umsetzung der UN-Konvention der Rechte von Menschen mit Behinderungen. Österreich hat sie im Jahr 2008 unterzeichnet und sich damit zur Umsetzung verpflichtet. Wie die Umsetzung im Schulbereich genau erfolgen soll, ist unklar. Auf jeden Fall bedeutet es Veränderung und Veränderungen machen Angst. Diese ist in Gesprächen mit LehrerInnen sehr schnell zu spüren. Muss sich dann die Klassenlehrerin um noch mehr Kinder kümmern, die viel brauchen. Werden die Unterstützungsmaßnahmen weniger? Gibt es dann keine Regelungen mehr, für welche Kinder zusätzliche Unterstützung gesichert ist? Wer entscheidet? Geht es nicht eigentlich wieder um versteckte Sparmaßnahmen? All das sind berechnete Fragen, die unbedingt bei EntscheidungsträgerInnen deponiert werden müssen.

Aber worum geht es eigentlich? Was bedeutet Inklusion und warum ist sie so wichtig? Um sich eine Meinung in dieser Frage bilden zu können, denke ich ist es wichtig, den Text der UN-Konvention zu kennen. Deshalb im Folgenden der Abschnitt zum Thema Bildung. Der gesamte Konventionstext, aus dem dieser Abschnitt wörtlich entnommen ist, ist auf der Homepage des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz zu finden: http://www.bmask.gv.at/cms/site/attachments/2/5/8/CH2218/CMS1314697554749/konv_txt_dt_bgbl.pdf

(1) Die Vertragsstaaten anerkennen das Recht von Menschen mit Behinderungen auf Bildung. Um dieses Recht ohne Diskriminierung und auf der Grundlage der Chancengleichheit zu verwirklichen, gewährleisten die Vertragsstaaten ein integratives Bildungssystem auf allen Ebenen und lebenslanges Lernen mit dem Ziel,

a) die menschlichen Möglichkeiten sowie das Bewusstsein der Würde und das Selbstwertgefühl des Menschen voll zur Entfaltung zu bringen und die Achtung vor den Menschenrechten, den Grundfreiheiten und der menschlichen Vielfalt zu stärken;

b) Menschen mit Behinderungen ihre Persönlichkeit, ihre Begabungen und ihre Kreativität sowie ihre geistigen und körperlichen Fähigkeiten voll zur Entfaltung bringen zu lassen;

c) Menschen mit Behinderungen zur wirklichen Teilhabe an einer freien Gesellschaft zu befähigen.

(2) Bei der Verwirklichung dieses Rechts stellen die Vertragsstaaten sicher, dass

a) Menschen mit Behinderungen nicht aufgrund von Behinderung vom allgemeinen Bildungssystem ausgeschlossen werden und dass Kinder mit Behinderungen nicht aufgrund von Behinderung vom unentgeltlichen und obligatorischen Grundschulunterricht oder vom Besuch weiterführender Schulen ausgeschlossen werden;

b) Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt mit anderen in der Gemeinschaft, in der sie leben, Zugang zu einem integrativen, hochwertigen und unentgeltlichen Unterricht an Grundschulen und weiterführenden Schulen haben;

c) angemessene Vorkehrungen für die Bedürfnisse des Einzelnen getroffen werden;

d) Menschen mit Behinderungen innerhalb des allgemeinen Bildungssystems die notwendige Unterstützung geleistet wird, um ihre erfolgreiche Bildung zu erleichtern;

e) in Übereinstimmung mit dem Ziel der vollständigen Integration wirksame individuell angepasste Unterstützungsmaßnahmen in einem Umfeld, das die bestmögliche schulische und soziale Entwicklung gestattet, angeboten werden.

(3) Die Vertragsstaaten ermöglichen Menschen mit Behinderungen, lebenspraktische Fertigkeiten und soziale Kompetenzen zu erwerben, um ihre volle und gleichberechtigte Teilhabe an der Bildung und als Mitglieder der Gemeinschaft zu erleichtern. Zu diesem Zweck ergreifen die Vertragsstaaten geeignete Maßnahmen; unter anderem

a) erleichtern sie das Erlernen von Brailleschrift, alternativer Schrift, ergänzenden und alternativen Formen, Mitteln und Formaten der Kommunikation, den Erwerb von Orientierungs- und Mobilitätsfertigkeiten sowie die Unterstützung durch andere Menschen mit Behinderungen und das Mentoring;

b) erleichtern sie das Erlernen der Gebärdensprache und die Förderung der sprachlichen Identität der Gehörlosen;

c) stellen sie sicher, dass blinden, gehörlosen oder taubblinden Menschen, insbesondere Kindern, Bildung in den Sprachen und Kommunikationsformen und mit den Kommunikationsmitteln, die für den Einzelnen am besten geeignet sind, sowie in einem Umfeld vermittelt wird, das die bestmögliche schulische und soziale Entwicklung gestattet.

(4) Um zur Verwirklichung dieses Rechts beizutragen, treffen die Vertragsstaaten geeignete Maßnahmen zur Einstellung von Lehrkräften, einschließlich solcher mit Behinderungen, die in Gebärdensprache oder Brailleschrift ausgebildet sind, und zur Schulung von Fachkräften sowie Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen auf allen Ebenen des Bildungswesens. Diese Schulung schließt die Schärfung des Bewusstseins für Behinderungen und die Verwendung geeigneter ergänzender und alternativer Formen, Mittel und Formate der Kommunikation sowie pädagogische Verfahren und Materialien zur Unterstützung von Menschen mit Behinderungen ein.

(5) Die Vertragsstaaten stellen sicher, dass Menschen mit Behinderungen ohne Diskriminierung und gleichberechtigt mit anderem Zugang zu allgemeiner Hochschulbildung, Berufsausbildung, Erwachsenenbildung und lebenslangem Lernen haben. Zu diesem Zweck stellen die Vertragsstaaten sicher, dass für Menschen mit Behinderungen angemessene Vorkehrungen getroffen werden.



Das Mikrophon als Bleistift -



das Projekt Radioigel und Parallelen zur Freinetpädagogik

Interview mit Wolfgang Kolleritsch

E: Hallo Wolfgang, du bist heute im Elise-Interview als „Vertreter“ von „Radioigel“.

Meine ersten Fragen an dich: Kannst du dich mal vorstellen und was ist „Radioigel“?

W: Hallo und danke für die Einladung. Mein Name ist Wolfgang Kolleritsch, ich bin Hauptschullehrer bzw. jetzt an der Neuen Mittelschule (NMS¹) tätig, ausgebildet für Mathe und Musik, unterrichte zur Zeit „Radio“, habe eine Sprecherausbildung und die Kombination aus dem was für mich interessant ist, was mir sehr gut gefällt, was ich gut kann und der Arbeit in der Schule war die Gründung von „Radioigel“. Das Wort „Igel“ steht für „Interesse GEniert Lernen“, wir schauen, dass SchülerInnen- und das ist der Untertitel von „Radioigel“ - *ihre Geschichte erzählen*, „Radioigel- deine Geschichte“. Über ihre Geschichte tauchen die SchülerInnen in jedes Thema ein. Da gibt's dann auch die Parallelen zur Freinetpädagogik.

E: Radioigel ist ein Radio-Projekt in der Steiermark?

W: Radioigel ist eine Lernform der NMS Österreich mit einem Start in der Steiermark, wo wir jetzt seit 2 Jahren daran arbeiten. Es gibt in der Steiermark eine Hochschulausbildung für LehrerInnen, die RadiolehrerInnen werden wollen, dauert 2 Semester². Radioigel ist jetzt auch in Baden (Niederösterreich) in der NMS Baden mit einem Studio und vielleicht ab September 2013 auch in Salzburg. Ausgegangen ist das ganze von der Steiermark und da sind wir jetzt an die 20 bis 25 Schulen, die Beiträge

gestalten und zwar im Rahmen des Lernens, im Rahmen des Unterrichts, wo SchülerInnen aus dem Unterricht raus in ein Studio gehen oder in einen Nebenraum mit einem Aufnahmegerät. Die Aufnahmegeräte können sie bei uns ausborgen, sie können sie, wenn sie öfters Beiträge machen, anschaffen. Es gibt auch Radioigel Reportagesets, da sind ein Mikrophon, ein Kopfhörer und ein Aufnahmegerät drinnen, damit kann man professionell aufnehmen.



Das kann sich jede Schule leisten, dann sind sie richtig ReporterInnen.

E: In der Praxis gehen die SchülerInnen aus dem Unterricht raus, kommen zu dir ins Studio oder holen sich bei dir ein Aufnahmegerät?

W: Es gibt drei Möglichkeiten: entweder sie kommen ins Studio (wenn es an einer Schule ist, in der es ein Studio gibt), sie borgen ein Aufnahmeset (bei Radioigel, Anm.) aus oder es gibt an der Schule schon ein Aufnahmeset (es gibt eine RadiolehrerIn an der Schule, die weiß wie frau/man das macht und die Radio als Lernform betreibt). Eine dieser drei Möglichkeiten nützen SchülerInnen. Das kann jetzt sein, dass eine Schülerin sagt: „Ich möchte jetzt

dazu etwas machen“, es kann aber auch sein, dass bis zu 10 SchülerInnen an einem Beitrag arbeiten. Was wir nie machen ist, dass wir mit der ganzen Klasse an einem Beitrag arbeiten, weil es dann wieder keine Individualisierung wäre. Was wir auch nicht machen ist, dass wir einen Gegenstand anbieten oder am Nachmittag ein Freifach (das gibt es nur in einer Schule als absolute Ausnahme). Das ist sonst keine Lernform. Lernform ist es dann, wenn eine SchülerIn sagt „Das Thema interessiert mich, mein Zugang ist jetzt: ich möchte dazu einen Rap aufnehmen, ein Interview führen oder Studiogäste einladen, eine Diskussion vorbereiten, etc.

E: Kannst du Beispiele aus deiner Radio-Praxis mit den SchülerInnen erzählen?

W: Sie kommen mit Themen aus allen Fächern, das haben wir freigestellt. Christian Berger³ hat vorhin gesagt: „Ihr verwendet das Mikrophon wie einen Bleistift“, wir nennen es mittlerweile „Kochtopf“. Was wir machen ist ein Medium ähnlich dem Kochtopf in der Küche, der nicht vorgibt, was da drinnen gebrutzelt wird. Damit kannst du in jeden Themen- und Fachbereich einsteigen. Was immer mitschwingt ist die Sprache - beim Lesen, Schreiben, Sprechen, wenn Texte fürs Lesen oder fürs Sprechen geschrieben werden, ist eine Beschäftigung mit der Sprache da. Damit kannst du auch in alle Muttersprachen gehen, wir machen viele muttersprachliche Beiträge; konkret haben wir in den letzten Wochen Beiträge in Türkisch, Kurdisch, Rumänisch, Ungarisch, Slowakisch, Deutsch und Englisch gemacht.

Was immer mitschwingt ist wie gehen Teams miteinander um? Wie treten die SchülerInnen auf, wenn sie im Rathaus ein Interview mit dem Bürgermeister machen. Das checken alle ganz intuitiv, nämlich in der Situation, in der ich mich als ReporterIn fühle und nicht als kleine SchülerIn, die/der eine Frage hat. Wenn ich die Kopfhörer aufhabe, das Mikrofon in der Hand mit der Senderkennung, das Aufnahmegerät und dann leuchtet

das rote Licht (zur Aufnahme, Anm.), und ich sage: „Ja, schön, dass Sie für Radioigel für ein Interview zur Verfügung stehen. Wir haben da eine Frage an Sie...“ Dann sind sie in einer komplett anderen Rolle. Das lässt sich jetzt mit diesen Querschnittsthemen auf alle Fachthemen umlegen.

Konkretes Beispiel aus der Musik: erste Klasse NMS, 10-jährige: Im Unterricht wurde Joseph Haydn wiederholt und die SchülerInnen sind auf die Geschichte gestoßen, dass der Schädel Joseph Haydns nach seinem Ableben gestohlen wurde. Das hat die Kinder so fasziniert, da haben sie gesagt: „Das ist so gruselig und spannend, da machen wir einen Radiobeitrag dazu.“ Mit dieser Idee kommen sie ins Studio, wissen noch nicht, was sie am Ende produzieren werden, sie haben einmal nur das Interesse und ein Grundthema und daraus kann alles entstehen. In dem Fall ist es dann etwas geworden, das am Beginn wie ein Hörspiel anmutet, dann sagen die Kinder: „Bevor wir euch die Geschichte vom Schädel erzählen, erst einmal wer Joseph Haydn überhaupt war.“ Dann geht es einmal 2 Minuten darum in die Musikgeschichte einzutauchen, er ist 1809 gestorben, erst 1820 hat man entdeckt, dass der Schädel fehlt, noch dazu in Wien- wo Haydn doch in Eisenstadt begraben worden ist. Wie denn überhaupt? Und warum Krieg und wer war Napoleon? Dann tauchen die Kinder ein und das ist der spannende Prozess. Es geht nicht um den Output, dass man in einer Stunde eine Stunde Sendung produziert, sondern es geht um dieses Eintauchen, um dieses lustvolle und begeisterte Lernen.

Wir sehen das Radio als Angebot.

Ein anderer Bereich ist der naturwissenschaftliche Bereich, dort hat man sehr bildlastig gearbeitet (einen Film gemacht, ein Foto,...). Das können alle Lehrerinnen, dass sie ein Bild herzeigen und alle Kinder sitzen da und schauen zu und wenn du die Kinder danach fragst, ob sie erklären können, was sie da gesehen haben, dann geht das nicht. Unser Gehirn arbeitet nicht so. Wenn Kinder aber einen Versuch dokumentieren beim Forschenden

Lernen im Physik-Chemie-Biologiebereich, dann finden sie automatisch die Wörter für ihre Thesen, ihre Vorgangsweise. Sie lieben es dann Wörter zu lernen. Wir haben jetzt einen Physikbeitrag gemacht zur nachhaltigen Verwendung von Rohstoffen, da geht es auch darum, wie bestimmte Prozesse in Gang gesetzt werden und SchülerInnen üben dann bestimmte Wörter, weil sie sagen, das kann man nicht umschreiben (das ist nicht ein Glas mit einem Knick, sondern das hat einen Namen). Sie lieben es, dafür kompetent zu sein.

Spannend ist, was es bewirkt, wenn ich wirklich ExpertIn bin. Das können 10-jährige schon locker und 15-jährige sowieso, wenn wir (LehrerInnen, Anm) uns nicht damit zufrieden geben, dass sie den nächsten Test absolvieren, sondern wenn wir sagen: „Da solltest du mal sicher 200 Stunden dran bleiben!“ Dass es lustvoll ist, etwas zu können, etwas zu wissen, dass es nicht uncool ist Bescheid zu wissen. Dass man nicht die Millionenshow schaut und sagt „Was die alles wissen“, sondern dass man schaut und sagt „Na das weiß ich auch!“.

Eine andere Situation ist zum Beispiel: ein Physiklehrer hat eine Wetterstation gekauft und aufgebaut und macht jetzt mit den SchülerInnen Wetterbeobachtungen und aufgrund derer Wettervorhersagen, das ist jetzt der Radioigel-Wetterbericht. Es geht nicht darum, dass der Wetterbericht stimmt, sondern darum zu erkennen und zu verstehen, was passiert denn da? Welche unterschiedliche Parameter gibt es?

E: Ich will es selber erforschen!

W: Genau. Eine andere Geschichte aus der Naturwissenschaft ist der „Radioigel-Geistesblitz“, da stellen jüngere SchülerInnen Fragen, die sie interessieren und die ihnen auffallen aus dem Alltag. Es verändert sich die Wahrnehmung, weil sie aufgefordert werden, sich einzubringen. Fragen sind zum Beispiel: Hört der Regenbogen wo auf? Warum ist der Himmel blau? Warum frieren Autofenster an aber Wohnungsfenster nicht? Nach einigen

Fragen fällt jedem mal etwas auf, weil sich die Wahrnehmung ändert, man geht nicht so stumpf durch die Welt. Ältere SchülerInnen finden Antworten auf die Fragen. Es geht wieder darum, die Sprache zu schärfen, damit man wirklich in 30 Sekunden Alltagsphänomene erklären kann. Warum der Himmel blau ist, muss man einerseits recherchieren und es wissen, andererseits verstehen und dann das Verstandene noch in einen Text umwandeln, den alle verstehen, der aber nicht an Wahrheitsgehalt verliert. Das Vereinfachen darf nicht verfälschen – dadurch lernen sie wie leicht man durch Medien manipulieren kann und wie die mediale Welt funktioniert. Sie sehen, wie sehr Medien unser Denken und unser Leben steuern. Das erzeugt Lebenskompetenz.

E: Was macht ihr dann konkret, wenn ihr mit euren Beiträgen fertig seid, zum Beispiel der Wetterbericht? Ihr seid nicht in einem freien Radio integriert wie andere Schulradioprojekte⁴, ihr habt keinen laufenden Radio-Betrieb. Was ist dann mit euren Sendungen?

W: Das ist für uns wichtig, dass es keinen laufenden Betrieb gibt, das ist nicht das Ziel. Ziel ist die Beschäftigung mit einem Thema in Form von gesprochener oder klingender Möglichkeit.

E: Wo sind eure Beiträge zu hören?

W: Die landen auf radioigel.at, die Seite ist so gestaltet, dass sie auf jedem Mobiltelefon, auf jedem Computer (egal welchen Betriebssystems) weltweit jederzeit abrufbar sind.

Das ist die Situation, die wir jetzt wahrnehmen: SchülerInnen gehen aus der Aufnahmesituation, aus der Beitrags-Bau-Situation zurück in eine andere Lernsituation und posten das per Mobile-Phone, per Facebook. Fast alle SchülerInnen haben einen Facebook-Account und posten das und schreiben „da gibt’s was Neues“ und wir sehen am nächsten Tag auf der Zugriffsstatistik, dass die Tante in Ägypten und der Onkel in Serbien und die Cousine in Bosnien sich dafür interessieren. Und das gibt die Präsentationsebene und da ist

jetzt wieder eine Überschneidung zur Freinetpädagogik. Es geht darum, dass ich dann auf mein Werk auch stolz bin, dass ich es herzeige; uns niemand käme auf die Idee, eine Geographietest, auf den er/sie einen 2er hat, nach Bosnien zu faxen.

E: Es gibt also die Homepage und auf der Homepage sind dann die einzelnen Beiträge, die man/frau anklickt, ist dann so wie Internetradio ohne Live-Stream?

W: Genau. Das hat den Vorteil, dass der Hörer/die Hörerin auswählen kann, wann er/sie was hören will. Der große Nachteil beim Stream ist ja, dass der Hörer/die Hörerin nicht eingreifen kann ins Programm. Wenn ich ein Sendefenster habe von 11-12 Uhr und jemand hört nicht zu der Zeit Radio oder kann die Frequenz nicht empfangen, dann war's das.

E: Wie siehst du Radioigel im Zusammenhang mit den pädagogischen Diskursen der letzten Jahre: die Bildungsstandards, der Schwerpunkt der Individualisierung - die von uns LehrerInnen immer gefordert werden - oder unser Wiener Schwerpunkt des Lesens. Ergibt sich das im Radio automatisch?

W: Radioigel ist entstanden aus den pädagogischen Diskursen der letzten Jahre, wir haben genau das zum Anlass genommen und überlegt, es braucht eine Lernform, die maximal individualisierend ist, damit ich mir nicht jeden Tag neu überlegen muss, wie ich da für jeden individuell etwas anbieten kann. Über die Hochschulausbildung arbeiten wir auch daran, dass es zu einer Institutionalisierung der Lernform Radio kommt und nicht einfach gesagt werden kann, dass das jemand in seiner Freizeit dazu macht. Es soll kein „mehr“ sein, sondern ein „anders“.

Wie passt es zu den Diskussionen in Wien? Wenn gesprochen, gelesen, geschrieben wird, hat es immer mit Sprache und Leseförderung zu tun. (...) Wenn ich den lustvollen Umgang mit Sprache über Jahre betreibe und fördere, dann werde ich das irgendwann richtig lesen und schreiben können.

Das ist der Zugang, dass man nicht sagt: „so und jetzt fördern wir nur das Lesen!“ Wie wenn man sagen würde: „Heuer machen wir nur Ölwechsel beim Auto und nächste Jahr nur Bremsen“. Es ist immer ein Ganzes und wir müssen so wie Gärtner arbeiten: da ein bisserl pflanzen, dort ein bisserl jäten,... nicht: heuer wird nur gegossen, das geht nicht.

Das Radio hat auch viel zu tun mit Fremdsprachenunterricht oder mit Deutsch als Fremdsprache.

Der Diskurs zu den Bildungsstandards ist so, dass es grundsätzlich immer um Kompetenzen geht, um Querschnittskompetenzen und die kommen beim Radiomachen alle vor.

E: Meine abschließende Frage: Du hast jetzt 3 Tage intensiv Freinetpädagogik gehört und erfahren. Gibt es für dich Parallelen zu dem, was du bei Radioigel machst?

W: Ja. Ich nehme etwas her und lerne dadurch, weil es mich begeistert, weil es mich fasziniert- das ist eine große Parallele für mich. Dann die Aufbereitung der Räume: im Studio gibt es immer Blöcke, Stifte, Mikrofone, Batterien- man muss nicht so aufpassen, ob man/frau alles mitgenommen hat. Es ist ein normaler Raum, es ist alles da und ich kann mit meinem Thema anfangen. Der Studioraum ist ausgestattet (im Vergleich zu anderen NMS-Räumen, wo die Kinder Mittags die Bankfächer leer räumen müssen, dann sind die Räume leer).

Dieses „JedeR kann zur Expertin/zum Experten werden“, es kann ein 10-jähriges Mädchen Expertin sein im Interview ausmachen, im Musik aussuchen, im checken und jemand der dreimal so alt ist nicht. Jeder/jede kann etwas und ist mit seinem/ihrem Talent herzlich willkommen!

Die NMS ist eine Schulform für alle, deshalb sind wir überzeugt davon, dass wir ein breites Angebot an Lernformen und Möglichkeiten schaffen wollen, damit dann für jeden was dabei ist.

Und ich glaube, dass Basisdemokratie etwas ist, das du in jeder Programmsitzung hast, weil jedeR gleichwertig ist bei uns. Es gibt keinen

Chef vom Dienst, weil uns viel daran liegt, dass jedeR seine/ihre Geschichte macht: Radioigel-deine Geschichte. Und du kannst aus jeder Geschichte alles machen. Wir haben jetzt Fremdsprachenbeiträge gemacht und da haben zwei türkische Kurden, die in der Türkei in der Nähe voneinander gelebt haben, vollkommen andere Beiträge gemacht. Der eine erzählt seine Geschichte als die Karriere seines Vaters und der andere erzählt was er sieht, wenn er im Sommer in der Türkei ist und in der Früh aus der Tür geht. Ihre Zugänge sind so unterschiedlich wie Menschen sind- wenn alle gleichwertig mitreden können, dann ist es nicht Thema was „richtiger“ und was „falscher“ ist. Damit passt es für mich in den Bereich Klassenrat, wo sich jedeR einbringt und doch jedeR seines/ihres machen kann.

E: Ich wünsche euch weiterhin viel gute Radiozeit und viel Freude mit Radioigel! Danke, für das Interview!

Das Interview mit Wolfgang Kolleritsch führte Eva Neureiter im April 2013 beim Ostertreffen in Vorau in der Steiermark.



Einige weiterführende Links:

<http://radioigel.at/> Radioigel- deine Geschichte, Lernform der NMS, Steiermark

<http://podcampus.phwien.ac.at/> Zentrum für Medienbildung an der PH Wien

<http://www.freie-radios.at/> Verband der freien Radios in Österreich

<http://www.radioop.at/> Radio OP- open Radio Oberpullendorf/ Burgenland/ Gymnasium

<http://www.radiobande.at/> Orange 94,00- das freie Radio in Wien

<http://podcampus.phwien.ac.at/radiobox/> Schulradiotag 2013

Fußnoten:

¹ Mehr zur Neuen Mittelschule: <http://www.neuemittelschule.at/>

² Termine und mehr zum Hochschullehrgang: <http://radioigel.at/>

³ PH Wien, Medienpädagog*in, Mitarbeiter der freinetgruppe wien

⁴ z.B.: RadioBande in Wien, Radio am Gymnasium Oberpullendorf/Felsöputya/Gornja Pulja (siehe Linksammlung)

Abschluss des Zirkusprojektes

... aus der Nachmittagsbetreuung

In meinem letzten Artikel habe ich das Projekt „Kinderzirkus“ beschrieben.

Damals waren wir noch mittendrin im kreativen Schaffen, mittlerweile haben wir das Projekt gemeinsam zu einem Ende gebracht, auf das wir stolz sind. Aber der Reihe nach...

Ende Mai habe ich einen Termin fixieren können, an dem unsere Zirkusvorstellung stattfinden kann.

Schließlich haben wir alles im Turnsaal geübt und einstudiert, nicht wenige Stücke funktionieren überhaupt nur dort und irgendwie fühlt es sich ja auch sicher an, da anzukommen wo man gestartet ist. Gut, vorletzte Schulwoche also...

„I'll show you how great I am!“ (Muhammad Ali)

Vor der Aufführung verletzte sich eine unserer Akrobatinnen so schwer am Fuß, dass ihre Teilnahme äußerst fraglich war. Sie lief an Krücken und konnte den Fuß nur mit Schmerzen belasten. Beste Voraussetzungen also, um von einer Bank zu springen...



Am Tag der Generalprobe kam ich früher und durfte die Kinder ein wenig früher aus dem Unterricht holen um zu proben. Viele Dinge waren anders als sonst. Wir trugen unsere Kostüme, wir mussten das Programm durchziehen und ins Mikrofon sprechen, die Sahnetorte für die Clownnummer war

dabei und wir hatten zum ersten Mal ZuschauerInnen, drei Mädchen aus einer der Klassen die unbedingt zuschauen wollten. Es war....chaotisch, laut und hektisch und passte somit perfekt zu uns.



„Basti, ich freu mich schon ur auf Morgen!“ (eines meiner Kinder)

Tag der Aufführung, endlich! Wir waren aufgeregt, oh ja, das waren wir alle. Wir wollten auf die Bühne, die wir uns selbst geschaffen hatten und zwar schnell. Als wir die letzten Dinge vorbereiteten, kristallisierten sich die Eigenschaften des Projektes heraus, die das Ganze für mich zu einem der schönsten Erlebnisse des Jahres machten: Alle packten überall mit an, organisierten sich selbst alles was sie brauchten, stellten sich völlig selbstständig verteilt im Haus auf um die Leute in den Turnsaal zu weisen, halfen einander beim Umziehen und bestärkten sich gegenseitig. So langsam wurde der Turnsaal dann auch voll, Familie, Freunde und LehrerInnen nahmen Platz und für uns wurde es nun Zeit. Zeit, für uns.

„We will rock you“ (Queen)

An dieser Stelle ein kleiner Ausflug in die Vergangenheit um das Folgende begreiflich zu machen:

In den ersten Wochen des Projektes fing irgendjemand an, auf dem Rückweg aus dem Turnsaal, das Klangmuster des Queen-Klassikers zu klatschen, worauf viele einstimmten. Mit der Zeit

wurde es zu unser ganz eigenen, kleinen Hymne, die wir jedes Mal lautstark als Abschluss zelebrierten.

Warum also nicht auch am letzten Tag genauso verfahren?

Nachdem wir das Licht eingestellt hatten, setzten wir uns in unserem improvisierten Umkleideraum in den Kreis. Ich bedankte mich bei meinen Kindern für das Erlebte, sagte ihnen wie stolz ich auf sie bin und dass ich mich sehr auf die nächste Stunde freue. Danach begannen wir unser Lied zu klatschen und auf den Boden zu schlagen, wir stimmten uns ein.

Lustigerweise nahm das Publikum, das uns nicht sehen konnte und die Geschichte hinter dem Lied auch nicht kannte an, dass wir jetzt starten und klatschte mit. Schön zu sehen, wie Energie um sich greift.

„Manege frei für den Zirkus der freien Kinder“ (Die Zirkusdirektorin)

Es war ein Erlebnis, das ich jetzt nicht versuchen möchte zu zerreden.

Von der ersten bis zur letzten Sekunde habe ich es genossen, zu zuschauen wie die Kinder aus freien Stücken das aufführen, was sie sich selbst ausgedacht hatten, ein Teil des Ganzen zu sein und die Bestätigung, dass das, was ich tun wollte, möglich ist.

Ich möchte noch einmal besonders meinen lieben Lieblingslehrerinnen danken, die mir solche Aktionen wie die Generalprobe erst möglich machen. Vielen vielen Dank!

„Ich weiß schon genau was ich dann im nächsten Jahr mache!“

(eines meiner Kinder nach der Vorstellung)

Ja, ich auch. Eine ganze Menge konnte ich dieses Jahr allein aus diesem Projekt lernen. Sehr viel positives, eine Menge für meine Arbeit mit den Kindern, so manches über mich und auch was ich nicht will.

Ich möchte meinen Kindern das Beste bieten, was ich zu geben habe, in allen Bereichen in denen wir zusammenkommen. Punkt.



Ich möchte, dass sie diese Energie, die sie im Projekt ausleben konnten, als selbstverständlich betrachten lernen und sie in ihren Alltag tragen können.

Ich möchte das unbedingt nochmal mit meiner Gruppe machen.

Ich möchte keine Sahnetorte mehr ins Gesicht bekommen.

Sebastian Schuh

Die Bifie-Bildungsstandards

von Leon, dem schulbesten Leser

Ca. fünf Wochen vor der BIST-Testung gab uns unsere Lehrerin ein 75 Seiten langes Arbeitsheft, das sollte eine BIST-Übung sein.

Die meisten Aufgaben waren leicht - aber jede 10. Aufgabe war sehr schwierig. Oft brütete ich über zwei Stunden über dieser meiner Hausübung, sie war also wirklich schwierig und viel. Oft hatte ich nach dieser Hausübung auch Kopfweg. Unsere Lehrerin machte totalen Stress wegen der BIST-Testung.

Dann war der Tag der Testung. Die Überprüfung war sehr leicht, viel leichter als der Übungskatalog. Noch dazu kam kein Beispiel, das ähnlich war wie die Beispiele im Übungskatalog.

Der Schülerfragebogen war sehr persönlich, es waren Fragen wie: wie viele Bücher ich zu Hause habe, wie lange ich an der Hausübung sitze oder wie oft ich den Förderunterricht besucht habe. Eine Frage war, wie ich mit meiner Klasse zufrieden bin (diese Frage finde ich sinnvoll).

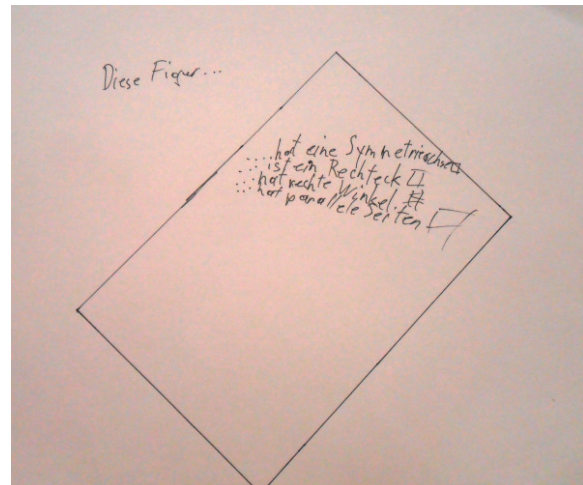
Wir haben also total stressig geübt, für NICHTS und wieder NICHTS.

Wie lange ich gebraucht habe steht in der Tabelle:

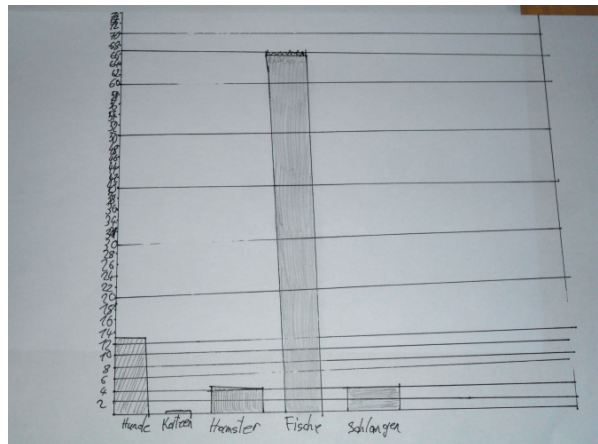
Teile:	
1.	20 Min.
2.	20 Min.
Fragebogen 10 Min.	

Und hier noch 2 Fragen aus der Überprüfung:

Diese Figur



- ☐ hat eine Symmetrieachse
- ☐ hat rechte Winkel
- ☐ hat parallele Seiten



Folgende Haustiere hat die 4a:

Wie viele

- Hunde gibt es?
- Katzen gibt es?
- Haustiere gibt es?
- Haustiere, die größer als 40 cm sind, gibt es?

Leon Neureiter

Zur Soziologie des Unterrichts, eine Buchempfehlung

In dem Band „Zur Soziologie des Unterrichts“ geht es u.a. um bewusste und unbewusste Diskriminierung von Schüler_innen aus unterschiedlichen sozialen Klassen und Schichten durch den bewussten und oft unbewussten Einsatz verschiedener Unterrichtsmethoden. Je höher das Abstraktionsniveau ist und je weniger explizit benannt wird, was die Schüler_innen bei einer Aufgabenstellung eigentlich genau tun sollen, desto mehr werden Fertigkeiten (stillsschweigend) vorausgesetzt, die z.B. Kinder aus Arbeiterfamilien zu Hause weniger gelernt haben.

Der Band besteht aus drei Teilen, im ersten werden wichtige Teile der Theorie Basil Bernsteins erläutert (*siehe dazu auch Michael Sertl in Elise 1*), die als Werkzeug zur Analyse dienen.

In Teil 2 und 3 geht's sozusagen zur Anwendung und zu den konkreten Bezügen. Die Aufsätze unterschiedlicher Autor_innen berichten über Annäherungen an und Berichte über die Anwendung der Theorien Bernsteins im schulischen Rahmen.

Das Hantieren mit der in Teil 1 referierten Theorie, z.B. den Begriffen „*Klassifikation*“ (die die Inhalte, das „Was“ beschreibt und bewertet) und „*Rahmung*“ (die das „Wie“, also: wer was kontrolliert oder steuert, beschreibt) wird in den Beiträgen vorausgesetzt und dann Sinne der Theorie einer *radikalen Pädagogik* dargestellt.

Es sind teils ziemlich komplizierte Gedankengebäude, die Bernstein konstruiert hat, jedoch mit der klaren und durchaus parteiischen Absicht des besseren Verständnisses von Prozessen in Strukturen und Gruppen, wie z.B. der Schulklasse, deren Analyse und Veränderung.

Das für mich Interessante: Die Fragen, die gestellt werden, sind im derzeitigen Diskurs (wies so schön heißt)

ungewöhnlich, aber sie sind nötig. Der Ansatz, die Intention der Schreiber_innen, machen das Buch wichtig und spannend. Die Antworten sowie die vorliegenden Werkzeuge (die Theorie) mögen zwar teilweise sperrig und kompliziert sein, doch sie dienen der pädagogischen Praxis, es kann mit ihnen gearbeitet werden.

Ein Ansatzpunkt ist die Forderung, allen Kindern, Zugangsmöglichkeiten zu Bildung zu bieten, auch solchen, denen diese Gesellschaft bei ihren schulischen Lernprozessen viele Steine, ja oft Felsbrocken in den Weg legt, und auch in der Freinetbewegung existiert ja die Erkenntnis, dass die Veränderung der Schule von den Lehrer_innen ausgehen muss.

Eine der provokanten Fragen ist zum Beispiel, warum sich (Volksschul-)Lehrer_innen oft schon in der 2. Schulwoche eigentlich sicher sind, welches der Kinder einer Klasse in Mathematik „gut“ sein wird und welches schwach. Der Blick auf die Gruppe ergibt eine „Konstruktion von Schülern vermeintlich verschiedener Fähigkeitsniveaus, um die Aufrechterhaltung jener intendierten Verteilung von Reichtum und Macht zu maskieren“ (S. 192) durch die Lehrperson, Verantwortung für Erfolg oder Misserfolg werden innerhalb des Kindes lokalisiert. Mit Bernstein'schem Werkzeug ausgestattet wendet sich die Analyse einem größeren Rahmen zu – den gesellschaftlichen Verhältnisse, Klassenverhältnissen oder Verhältnissen verschiedener sozialer Gruppen zueinander, die sich innerhalb einer Gruppe, einer Schulklasse usw. widerspiegeln, reproduzieren und reproduziert und verfestigt werden – oft durch die Lehrpersonen.

Als ersten Schritt nicht individuelle Lösungen zu suchen, sondern solche, die das Kollektiv betreffen – natürlich einschließlich der Lehrperson, und

dadurch gesellschaftlich bzw. gesellschaftlich relevant werden. Es ist „... ausschlaggebend, ob der Gegenstand der Aktivität das Individuum ist, was zur Aufrechterhaltung des Status quo führt, oder das Kollektiv und die Gestaltung des Wandels zwischen sozialen Gruppen.“ (S. 209f)

Das ist klarerweise ein Weg der wegführt von einer „Defizitdiagnostik“, die ansetzt bei einzelnen „Versagern“, individuellen (Teilleistungs- und sonstigen) Störungen, hin zum gemeinsamen kollektiven Schaffen, Lernen wird als kollektiver Prozess begriffen und analysiert.

Denn oft sind es Gruppen von Menschen, die beispielsweise mit der Art der Kommunikation nicht zurecht kommen, zum Beispiel Kinder aus der Arbeiterklasse mit der Mittelschichtssprache der Lehrerin (um ein plakatives Beispiel heranzuziehen).

Von uns ist Anstrengung dahin gehend gefordert, dass wir unsere Kinder bezüglich der bestehenden Verhältnisse, der Hierarchien und Strukturen nicht im Unklaren lassen. Die Auseinandersetzung mit Macht(-mechanismen) und Kontrolle in unseren Klassen ist dabei hilfreich und notwendig.

Das bedeutet nicht, auf Klassenrat und demokratische Methoden zu verzichten, sondern es bedeutet Strukturen und Vorgänge transparent, durchschaubar und damit auch veränderbar zu machen, es bedeutet eigentlich demokratische Methoden erst zu ermöglichen. Sowie auch Zugang zu Bildung für alle zu ermöglichen.

Die Kinder sollen wissen, und entschlüsseln können, was von ihnen in der Schule verlangt wird. (Offenheit bedeutet, muss bedeuten: offen für die Kinder zu sein - und wahrzunehmen, wo sie stehen, ist dabei vorausgesetzt.) Klarheit über die Art und Weise der Kommunikation und Verwendung von Sprache sind dabei wesentliche Schlüssel.

Nur dann erhalten alle Kinder, auch solche aus der Arbeiterklasse oder sog. bildungsfernen Schichten Voraussetzungen, um sich „angemessen“ zu verhalten, so, wie es von ihnen gefordert ist, um schulische Erfolge erreichen zu können.

Wanda Grünwald

Uwe Gellert / Michael Sertl (Hrsg.)

Zur Soziologie des Unterrichts

Arbeiten mit Basil Bernsteins Theorie des pädagogischen Diskurses

EUR 34,95

Bildungssoziologische Beiträge.

ISBN 978-3-7799-1588-1

1. Auflage
2012. 314 Seiten.

Broschiert.

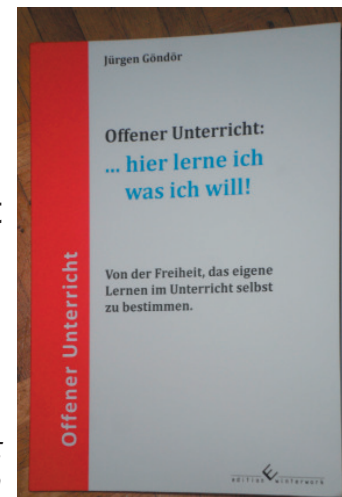


Und noch eine Buchempfehlung:

Jürgen Göndör.

Offener Unterricht: ...hier lerne ich was ich will!

Von der Freiheit, das eigene Lernen im Unterricht selbst zu bestimmen



Jürgen Göndör, Freinetpädagoge aus Deutschland, Leser der „Elise“ und Sympathisant der Wiener Freinetgruppe hat ein Buch über Offenes Lernen geschrieben. Göndör beschreibt sein Buch als ein Patchwork-Buch, zitiert mehrmals Falko Peschl, Walter Hövel, auch Gerald Hüther und andere Wissenschaftler zum Thema.

Das Buch gibt Mut!

Mut, den Unterricht offen zu belassen;
Mut, an den Offenen Unterricht zu glauben und daran, dass die Kids genügend lernen;
Mut, die Angriffe von Seiten der Schulaufsicht, der Eltern, der Kolleginnen auch in Zeiten der großen Tests entgegenzustehen.
Mut zur Freinetpädagogik.
Beim Lesen hatte ich öfters das Gefühl, dass wir manches ähnlich machen; für mich war es eine positive Bestätigung unserer Arbeit. Ich kann euch das Buch sehr empfehlen!

Ein Zitat aus dem Buch möchte ich den LeserInnen nicht vorenthalten:
„Selbst-, Sach- und Sozialkompetenz entwickeln sich am besten in einem Unterricht, in welchem sie unverblümt vom Kind gefordert werden.“

Ein Unterricht, der konsequent den eigenen Lernweg des Kindes zulässt, ihm innerhalb der offenen Lehrpläne größtmögliche Freiheit bzgl. der Inhalte einräumt und letztendlich auch Freiraum gibt, die gemeinschaftlichen Belange auch gemeinschaftlich zu lösen- und zwar ohne dabei den Einzelnen in seinen Rechten unnötig zu beschneiden.“
(Falko Peschl in Jürgen Göndör: Offener Unterricht: hier lerne ich was ich will; Seite 9)

Eva Neureiter

Jürgen Göndör. Offener Unterricht: ...hier lerne ich was ich will! Von der Freiheit, das eigene Lernen im Unterricht selbst zu bestimmen.

Offener Unterricht/ Edition Winterwork
ISBN 978-3-86468-520-0

Zum Reinschnuppern gibt es im Internet einen Teil des Buches: <http://offener-unterricht.net/ou/buch-ou/schnupper-ou.pdf>

Ein gedrucktes Exemplar kostet 14,90€ (über PayPal zu bestellen).

Sozialpartnerschaft, die Letzte.

Chance der Gewerkschaft nach Ausbootung

Aus: Kreidekreis (Zeitung der ÖLI-UG, Österreichische LehrerInnen Initiative, Unabhängige GewerkschafterInnen) Schulanfangs Nr. 7/2013

Endlich bekommt Österreich das, was es sich offenbar am meisten wünscht, nämlich das Ende der Sozialpartnerschaft. Diskussion und Verhandlung sind im Begriff ihre Funktion als Mittel politischer Entscheidungsfindung restlos zu verlieren. Sie werden ersetzt durch gezielte Desinformation der Öffentlichkeit unter Ausnützung bereits vorhandener Vorurteile, sowie gnadenlosen Druck auf alle, die nicht in der Lage sind, sich dagegen zu wehren. Wenn das neue LehrerInnen- Dienstrecht in der derzeit beabsichtigten Form beschlossen wird, ist das Gegeneinanderausspielen von gesellschaftlichen Gruppen in Österreich auf eine neue, erweiterte Ebene gehoben.

In den diesbezüglichen Verhandlungen bestand das einzige Zugeständnis an die Gewerkschaft darin, dass sie ihre Zustimmung zu den von der Regierung geplanten Verschlechterungen für neue Lehrkräfte abgeben hätte dürfen. Die Verweigerung dieser Zustimmung setzte den eingangs beschriebenen Mechanismus in Gang. LehrerInnen und Lehrer wurden unter heftigem Applaus der Stammtische der Republik zu arbeitsscheuen Reformverweigerern erklärt, denen es nur darum ginge, mit Hilfe ihrer „Betonierergewerkschaft“, ihre „Privilegien“ zu retten. Dies gipfelte in der völlig absurden Behauptung, das neue Dienstrecht sei für alle Schulreformen unabdingbare Voraussetzung und würde zu Verbesserungen für die SchülerInnen führen. Dass keinE PolitikerIn aufgefordert wurde zu erklären, worin genau dieser Zusammenhang bestünde oder um welche Schulreformen es sich überhaupt handeln würde, ist bezeichnend. An nachvollziehbaren Begründungen für das neue Dienstrecht bestand und besteht offenkundig kein Interesse.

In einer darauf folgenden politischen Panikattacke, derzufolge ein Beschluss des neuen Dienstrechts höchste Dring-

lichkeit hätte, wurde schließlich auf Betreiben der SPÖ(!) die Sozialpartnerschaft defacto beendet. Dies geschah zur großen Freude von Erwin Pröll, Frank Stronach und des BZÖ. Die beiden oppositionellen Rechtsausleger hatten schon im Frühsommer, gemeinsam mit den Grünen(!), der SPÖ eine sofortige Mehrheit für das Dienstrecht angeboten. Das war dann aber sogar BM Heinisch- Hosek zu früh. Ihr war die Ausbootung der Gewerkschaft gerade rechtzeitig vor der Nationalratswahl lieber und somit wurde die Begutachtung des Dienstrechts Mitte August gestartet. Da alles unter der Maßgabe völliger Begründungslosigkeit abzulaufen hat, muss auch nicht erklärt werden, warum ein Beschluss noch im Herbst so wichtig wäre. Wenn das Gesetz im Sept. 2014 inkraft treten soll, könnte ohne weiteres bis Jahresende gewartet werden.

Wohlgemerkt, all das geschah deshalb, weil in Österreich sehr viele glauben(!), dass LehrerInnen privilegiert seien. Selbstverständlich sind auch für diese „Glaubensrichtung“ keinerlei sachliche Begründungen erforderlich. Anstatt dessen werden die abenteuerlichsten Ansichten geäußert und kolporiert, die umgehend Eingang in den reichen Schatz der Volksmärchen finden, der die Grundlage der allgemeinen Befürwortung des neuen Dienstrechts bildet. Ein Beispiel: Im STANDARD am 10.8.13 darf Herr Erwin Wurm behaupten, dass die österreichischen Lehrkräfte „die weltweit zweitbesten Gehälter beziehen bei zweitwenigstem Stundenaufkommen“. Dass sich im OECD Zahlenwerk „Bildung auf einen Blick“ gänzlich andere Angaben finden (Seite 513 und Seite 529), scheint zumindest Herrn Wurm und den STANDARD in keinsten Weise zu stören.

Die Sozialpartnerschaft ist also Geschichte. Gewöhnen wir uns daran, ebenso, wie an folgendes Floskelmate-

rial. „In Zukunft wird nicht mehr gefackelt! Wichtige, dringende Reformen können endlich rasch und effizient umgesetzt werden. Das Beispiel LehrerInnen- Dienstrecht wird zeigen, dass dies ohne weiters möglich ist.“ Womit auch feststünde, dass es unerheblich ist, ob die BefürworterInnen einer Reform wissen, warum diese wichtig und dringend ist. Ein Umstand, der wohl als bedenklich gelten muss. An dieser Stelle scheint erwähnenswert, dass der hohe Grad der Zustimmung für das neue Dienstrecht einigermaßen auffällig ist. Eine Mehrheit im Parlament scheint wahrscheinlich. Die Öffentlichkeit steht fast geschlossen hinter dem neuen Dienstrecht und ist im Gegensatz zur Politik um „Begründungen“ nicht verlegen. Das hört sich dann so oder ähnlich an: „Der Lehrberuf ist ein Halbtagsjob mit dreimonatigen Ferien.“ „LehrerInnen wollen sich nicht engagieren und fortbilden,“ usw. usf.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass alle Merkmale einer unvoreingenommenen, objektiven, demokratischen Entscheidungsfindung in der Causa „Dienstrecht“ mit Füßen getreten wurden und werden. In diesem Zusammenhang erscheint es sinnvoll anzumerken, dass Entwicklungen, mit denen große Mehrheiten einverstanden sind, nicht automatisch richtig sein müssen. In manchen Fällen stellte sich heraus, dass sie doch nicht so toll waren, einige wenige führten sogar zu verheerenden Katastrophen. Angesichts der Tatsache, dass heute eine Zustimmung von 60% als großer politischer Erfolg gilt, drängt sich die Frage auf, ob die – geschätzten – 95% pro neues Dienstrecht eine positive demokratische Entwicklung sind? Vor allem, wenn bedacht wird, dass diese beachtliche Mehrheit sich fast ausschließlich durch unbelegbare Vorwürfe gegen die LehrerInnen als Berufsgruppe definiert.

Somit rückt im Jahr 1 nach der Sozialpartnerschaft folgende Überlegung ins Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit: Welche Gruppe wird als nächste drankommen?

Mein Dank gilt allen Mitgliedern des Verhandlungsteams der ARGE LehrerInnen der Gewerkschaft Öffentlicher

Dienst, die sich nicht provozieren ließen und bis zum Schluss sachlich argumentierten. Sie haben einiges erreicht, aber bei weitem nicht genug. Verdiensterweise bietet sich ihnen jetzt eine hervorragende Gelegenheit, wirklich etwas weiter zu bringen. Wenn sie es klug anstellen, kann es ihnen gelingen, die Sozialpartnerschaft zu ersetzen, und zwar durch etwas Besseres, nämlich durch Gewerkschaftsdemokratie. Diese geht ganz leicht, besonders im vorliegenden Fall. Die LehrerInnen werden zunächst über das neue Dienstrecht genau informiert. Sodann werden sie befragt, was die Gewerkschaft tun soll, wenn dieses neue Dienstrecht im Nationalrat beschlossen werden sollte. (= Gewerkschaftliche Urabstimmung!) Und jetzt kommt es: Die Gewerkschaft macht das dann auch, und zwar konsequent! Auch wenn das neue Dienstrecht dadurch nicht verhindert werden kann, wäre damit ein vielversprechender erster Schritt in ein neues, sozialpartnerschaftsloses Zeitalter gesetzt. (Die Gruppe, die als nächstes drankommen soll, wird der LehrerInnen-Gewerkschaft dankbar sein.) Und übrigens: Ob und wann das neue Dienstrecht wirklich beschlossen wird, muss sich erst zeigen. Auch wenn Frau Heinisch-Hosek und Herr Stronach diesbezüglich fast die selbe Idee haben. Sie will einen Tag nach der Nationalratswahl beschließen, er einen Tag vorher. Beides wird es eher nicht spielen, vor allem dann, wenn gewerkschaftliche Maßnahmen gut erklärt und optimal terminisiert werden.

Glück auf!

Andreas Chvatal, chvatal@oeli-ug.at, HS-Lehrer in Wien, apflug, ist Mitglied der Bundesvertretung der Gewerkschaft der PflichtschullehrerInnen für ÖLI-UG

Links:

Eine Version des Regierungsentwurfs des neuen Dienstrechts (700 kB) steht in www.oeliug.at/LDBR20130813kommentiert.doc, oeliug.at/LDBR20130813kommentiert.pdf.

Die Originale zur Begutachtung sind nicht auf bmukk.gv.at, sondern beim BKA: www.ris.bka.gv.at/Dokument.wxe?Abfrage=Begut&Dokumentnummer=BEGUT_COO_2026_100_2_898213



FIMEM - Pédagogie Freinet

RIDEF – Internationales Freinettreffen in Reggio Emilia, Italien, Juli 2014

Blicke, die die Welt verändern

Das nächste internationale Freinettreffen findet im Juli 2014 in Reggio Emilia, Italien statt. Näheres zu Thema und Schwerpunkten vom Vorbereitungsteam findest du am Blog der Freinet Gruppe Wien: <http://freinetgruppewien.wordpress.com/> und auf der Seite der FIMEM.

Blicke, die die Welt verändern

Geschrieben von Freund_innen der Italienischen Bewegung am 9 März 2013 als Vorbereitung auf das RIDEF 2014 in Reggio Emilia. Kleine Verbesserungen der Übersetzung auf Deutsch von uns (danke Kathi!):

THEMA DES TREFFENS

Wenn wir versuchen unser soziales Leben und unsere Lebensräume anders zu betrachten, ist es möglich sich eine bessere Gesellschaft vorzustellen und sie weiterzuentwickeln. Der Blick des „Kindes“ mit der Fähigkeit „anders“ zu sein, umfasst in dem Sinne die Sichtweise all jener, die Gefahr laufen, aus dem sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Leben ausgeschlossen zu werden (wie etwa alte Menschen, Menschen mit Beeinträchtigung, Immigranten, usw.). Beim 30. internationalen Treffen der ErzieherInnen nach Freinet (RIDEF) wird vorgeschlagen, jegliche Form der Bildung so zu gestalten, dass Kinder und Jugendliche am öffentlichen Leben teilnehmen können; was bedeutet, dass sie als aktive Menschen und Bürger mit allen Rechten anerkannt werden, so wie es die Kinderrechtskonvention (KRK) der UNO von 1989 vorsieht (*).

Die Schule ist eine wichtige Institution, welche die Rechte der Kinder und Jugendlichen verteidigt und wahrt. Aber

es ist ebenso wichtig sich vor Augen zu halten, dass Bildung nicht nur das Klassenzimmer, sondern jeden Augenblick und jeden Ort des sozialen Lebens betrifft oder wie es in einem afrikanischen Sprichwort heißt: „Um ein Kind zu erziehen, braucht man ein ganzes Dorf.“

Das RIDEF-Treffen, bei dem sich Lehrpersonen, ErzieherInnen und Organisationen verschiedener Länder begegnen, kann dazu beitragen uns bewusst zu machen, dass die Bedürfnisse und Rechte der Kinder Hand in Hand gehen: Einerseits haben Kinder und Jugendliche das Recht sich frei auszudrücken und Kritik zu üben, andererseits müssen sie auf dem Weg des Wachstums, und Lernens geschützt, behütet und begleitet werden.

Somit bedarf es einer größeren Aufmerksamkeit und der Überzeugung aller Menschen, dass ein Unrecht, eine Diskriminierung, ein Hindernis, welches auch nur einem einzelnen Kind auferlegt wird, auch alle anderen in ihrer Freiheit und Selbstbestimmung einschränkt.

KINDHEIT IN DER HEUTIGEN WELT

Die internationale Freinet-Bewegung, die nach den Prinzipien der Freinet-Pädagogik arbeitet, bemüht sich weltweit darum in den Schulen die Entwicklung eines jeden Kindes durch kooperatives Lernen, kritische Auseinandersetzung mit der Umwelt und Selbstverantwortlichkeit zu fördern. Ein Bildungsziel, das nur durch die Ablehnung jeglicher Diskriminierung sowie von jeglichen rassistischen, sprachlichen, religiösen, geschlechtlichen, politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Einflüssen möglich ist. Daher ist Bildung in diesem Sinne nicht nur eine Aufgabe, die das Klassenzimmer betrifft. Denn jede andere soziale Struktur schafft ebenso die Voraussetzungen für den Erwerb einer nach Edgar Morin benannten „irdischen Identität“ der Kinder und Jugendlichen.

EINFLÜSSE UND VERLETZUNG DER RECHTE

Uns ist bewusst, dass es notwendig ist auf die verschiedenen Formen der Verletzung von Rechten aufmerksam zu machen. Auch wenn sie alt sind, existieren sie immer noch und das nicht nur im Süden der Welt: 200 Millionen Kinder und Jugendliche arbeiten, anstatt die Schule zu besuchen, andere Gleichaltrige werden gezwungen Soldaten zu werden und wiederum andere erfahren Erpressung und Missbrauch und sind Opfer der Ausbeutung von Erwachsenen. Letztendlich gibt es Kinder und Jugendliche, die missachtet werden und am Rande der Gesellschaft leben, weil sie einer ethnischen Minderheit angehören.

In diesem Zusammenhang weisen wir auf die Arbeit unseres Kollegen Jean Le Gal hin, der sich seit vielen Jahren für die Selbstverwaltung von Schulen sowie für die Rechte der Kinder und Jugendlichen einsetzt.

Außerdem wird im Laufe des 30. RIDEFs besonders auf die neuen Informationstechnologien eingegangen, die vor allem in der heutigen westlichen Gesellschaft die Lern- und Denkweisen verändern und somit wiederum unbekannte Lebensstile hervorrufen.

Das Problem besteht darin, dass neue technologische Geräte, falls sie zu früh in Bildungsprozessen zum Einsatz kommen, die Natürlichkeit der Wachstumserfahrung, die Selbstkenntnis, die Kenntnis des natürlichen Umfeldes und Formen der zwischenmenschlichen Kommunikation verändern können. Wir ErzieherInnen sind der Meinung, dass virtuelle Erlebnisse Gefahr laufen reale Erfahrungen zu ersetzen; wir fürchten, dass die Gesetze des Marktes die Kindheit zur vorzeitigen Entwicklung verleiten, die Entwicklungsstufen kompromittieren und erwachsene Modelle vorzeigen, welche der Kindheit die Zeit der Beziehungen und des freien Ausdrucks vorenthalten.

DIE SCHULE - SOWOHL IM NORDEN ALS AUCH IM SÜDEN - EIN ORT, AN DEM RECHTE UM- GESETZT WERDEN

Die Lehrpersonen der Freinet-Bewegung laden PädagogInnen weltweit ein, ein Stück dazu beizutragen, die Schule so zu verändern, dass sie zu einem Ort wird, in dem die Rechte Minderjähriger verwirklicht und jene Situationen beachtet werden, in denen diese Rechte verweigert werden. Wir dürfen nicht vergessen, dass in den wirtschaftlich und sozial hochentwickelten Regionen der Erde zahlreiche minderjährige Immigranten leben: Das RIDEF-Treffen in Reggio Emilia bietet nicht nur eine Gelegenheit, unterschiedliche Kulturen kennenzulernen und zu verstehen, sondern auch andere Möglichkeiten, die Mühe und Bedürftigkeit nicht mehr zulassen.

FREINET-BEWEGUNG, DAS RECHT DER MITBESTIM- MUNG, DIE RÄTE DER KINDER

Wir wünschen uns, dass vom RIDEF-Treffen in Reggio Emilia ein Aufruf an die Schule, ErzieherInnen und andere Einrichtungen gestartet wird, sodass Formen zum Schutz der Minderjährigen und die Entwicklung der direkten und partizipativen Demokratie ausgeweitet werden. Im Besonderen denken wir an die Möglichkeit in jeder Stadt einen Rat von Kindern und Jugendlichen als Form der direkten Beteiligung am sozialen Leben einzurichten. Erziehung soll ein Gemeinwohl und unveräußerliches Recht eines Jeden sein. Sie soll frei von Marktwirtschaft sein, welche die Erziehung jedem anderen beliebigen Produkt gleichstellt.

STÄDTE ERRICHTEN, DIE AL- LEN GERECHT WERDEN

Wir denken, dass dies der richtige Weg ist um etwas zu verändern, um unsere Städte kindgerecht zu reformieren und umzudenken. Die Städte sind erwachsenengerecht gebaut und bestimmen den Rhythmus des Lebens in Bruchstücken: Beziehungen werden von der Schnelligkeit der Transportmittel benebelt; direkte Kontakte mit der Umwelt sind sehr selten. Daher müssen Städte umgedacht und umgestaltet werden, ausgehend von der Perspektive der Kinder, so wie im Projekt „Die Stadt der Kinder“ (”la città dei bambini/e”) geleitet von F. Tonucci vom CNR (Nationaler Forschungsrat).

VON DER FRAGMENTIERUNG ZUR ERZÄHLUNG

Die Gesellschaft in der wir leben ist „liquid“ (Zygmund Bauman) und ohne stabile Bezugspunkte. Wir alle, Erwachsene und Kinder sind gefährdet, uns in den verkürzten Bruchstücken unserer Lebenserfahrungen zu „verlieren“.

Eine Situation, die PädagogInnen gut kennen, weil sie diese oft in den Geschichten ihrer SchülerInnen lesen. Um die Kinder beim Lernen und gemeinsamen Wachsen zu unterstützen ist es äußerst wichtig, dieser Tendenz entgegenzuwirken.

Um die Bildung einer ganzheitlichen Identität zu fördern ist es wichtig, die darstellende und narrative Kompetenz der Kinder zu entwickeln. Die Erzählung ist grundlegend um Zusammenhänge, Beziehungsnetze und Geschichten zu schaffen. Die Entwicklung der narrativen Kompetenzen ermöglicht es, die Regeln des Zusammenlebens neu und anders zu sehen; Städte neu zu organisieren ohne die lebhaften Geschichten des urbanen Netzwerkes und deren BewohnerInnen zu ignorieren; und hilft gemeinsame Identitäten zu schaffen.

VON ERFOLGEN AUSGEHEN

Wir sind uns bewusst, dass die Rücksichtnahme auf Kinder in unserer heutigen Welt begrenzt ist. Trotzdem wollen wir einige Errungenschaften der Schule und Zivilgesellschaft unseres Landes aufzeigen, sodass die besten erzieherischen Erfahrungen, die in Italien zusammen mit anderen gemacht wurden, Richtlinien für die einzuschlagenden Wege bereitstellen.

Denken wir an:

- die Gesetze zur Integration von Kindern mit Beeinträchtigungen (siehe Gesetz 517 aus dem Jahr 1977)
- die Maßnahmen zur Integration von Immigranten (siehe „La via italiana per la scuola interculturale e l’integrazione degli alunni stranieri – „Der italienische Weg für eine interkulturelle Schule und für die Integration von Kindern mit Migrationshintergrund“ herausgegeben vom MIUR Ministerium für Bildung und Universität 2007)
- die Einführung der einheitlichen Mittelschule (Klasse 6-8) vor 50 Jahren (1962) und der Kindergärten (1968)

- die Verbreitung der Ganzttagsschule
- die Organisation der öffentlichen und qualitativ guten Kinderkrippen und Kindergärten, darunter die bekannten von Reggio Emilia, Ort des RIDEF-Treffens (Reggio Children).

Und außerhalb der schulischen Einrichtungen:

- die beispielhaften und fortschrittlichen Erfahrungen, wie etwa die von Reggio Children, bezüglich der Aufmerksamkeit für die Kindheit und die Anerkennung der Vielfalt als Möglichkeit einer differenzierten Planung, in der die Fähigkeiten aller berücksichtigt werden.
- andere Erfahrungen wie etwa das italienisch-schweizerische Bildungszentrum in Rimini (Ceis)
- integrierte Projekte, die Schule und Territorium betreffen (in Pistoia, Turin, Bologna, Venedig, ...)
- das internationale Projekt „Die Stadt der Kinder“ vom CNR, das als Start zur

kindgerechten Planung von Städten und Vierteln sowie der Mitbestimmung der Kinder und Jugendlichen in Einrichtungen gesehen werden kann

- außerschulische Formen der Erziehung, wie jene der CEMEA, Legambiente oder Bildungsangebote der Werkstätten Cenci. Da qui bisogna ripartire nonostante le difficoltà

Das ist der Ausgangspunkt von dem wir trotz Schwierigkeiten starten müssen. Das wird vom 30. RIDEF-Treffen vorgeschlagen: dass Bildungswege, die in der Schule beginnen außerhalb des Schulkontextes weitergeführt werden (nur so sind sie erfolgreich); dass ErzieherInnen die Mauern der Schulgebäude durchtrennen und allen Kindern dieser Welt den Weg in eine bessere Zukunft bereiten, so wie es UNESCO und UNICEF vorsehen (siehe Rückseite)

(<http://www.unicef.it/doc/154/cittamiche-dei-bambini.htm>).



Atelier Freinet 2014

beWEGung

Nur die Praxis
verändert die Wirklichkeit

11. - 15.4. 2014

in Pressbaum, Niederösterreich

Wie jedes Jahr findet das jährliche Vernetzungstreffen der Freinet-Pädagoginnen und Freinet-Pädagogen in der Woche vor Ostern statt.

Herzlich eingeladen dazu sind österreichweit (und darüber hinaus) Lehrende aller Schulstufen, KindergartenpädagogInnen, FreizeitpädagogInnen, Studierende und alle, die sich für die Pädagogik von Elise und Celestin Freinet interessieren, um sich auszutauschen, Erfahrungen zu teilen, miteinander zu arbeiten und voneinander zu lernen.

Genauere Informationen unter: <http://freinetisch.wordpress.com>

Achtung!

Das ist ein bundesweites Seminar,
beachtet daher bitte die Inskriptionsfrist der PH Wien im November!

Stammtische der Freinet Gruppe Wien:

Einmal im Monat treffen sich Freinet-PädagogInnen in Wien zum Austausch im Amerlinghaus, 1070, Stiftgasse 9, 1. Stock.

Das Treffen findet jeden ersten Donnerstag im Monat statt.

Voraussichtlich geplante Termine für 2013/14:

3.10.2013: **Austausch - was wird in diesem Schuljahr sein?**

7.11.2013: **Entdecken, rechnen, konstruieren, knobeln, diskutieren und phantasieren mit Steckwürfeln** (Ilka Lechner)

5.12.2013: **Inklusion - eine gesellschaftspolitische Herausforderung!** Mag.^a Petra Pinetz von der Beratungsstelle für (Vor-) Schulische Integration (www.integrationwien.at) hat ihr Kommen zugesagt.

9.1.2014: **Inklusion – erweiterte pädagogische Perspektiven?** Gast: Mag. Rainer Grubich (Büro für Inklusive Bildung/ PH Wien)

13.2.2014: **Freizeitpädagogik und Freinetpädagogik- wie geht das zusammen?** (Gäste: Sebastian Schuh u.a. (PädagogInnen der Freizeitpädagogik), Selma Schacht (Betriebsrätin des Vereins Wr. Kinder- und Jugendbetreuung))

6.3.2014: Ostertreffen 2013 (Planung)

3.4.2014: Ostertreffen 2013 (Planung)

8.5.2014: **„Betriebsausflug“**- da gehen wir wo hin (Ausstellung, Lesung,...)

5.6.2014: **Jahres-Abschluss**

Genauere Infos findest du jeweils auf dem Blog der Freinetgruppe Wien:

<http://freinetgruppewien.wordpress.com/>

Eingeladen sind alle, die sich für Freinet-Pädagogik interessieren!

PH Baden:

Die Freinet Gruppe Wien wurde auch heuer wieder eingeladen im Hochschullehrgang Freizeitpädagogik der PH Baden bei der Lehrveranstaltung "Heterogenität - Individualisierung - Reformpädagogik" mitzuwirken.

Am 28. September 2013 wird es eine Einführung in die Freinet-Pädagogik mit ReferentInnen der Freinet Gruppe Wien geben.

PH Wien:

Den Kindern das Wort geben. Einführung in die Freinet – Pädagogik in Zeiten von BIST

Die fünf Nachmittage geben einen Einblick in das reformpädagogische Konzept von Elise und Celestin Freinet.

Wir werden uns mit den wichtigsten Prinzipien der Freinetpädagogik beschäftigen: Demokratie (Klassenrat), Freier Ausdruck (Geschichten, freier Text, kreatives Gestalten..), Natürliche Methode, Tastendes Versuchen.

Diese Techniken werden im Atelierbetrieb umgesetzt.

Termine: 22.10.2013, 29.10.2013, 5.11.2013, 12.11.2013, 19.11.2013

Orte: OVS 14. Zennerstraße 1 und VS 23 Kirchenplatz/ Expositur: Stenergasse 25

10 Grundrechte der Kinderrechtskonvention

die auch als Arbeitsziele gelten



1. Das Recht auf Gleichbehandlung und Schutz vor Diskriminierung unabhängig von Religion, Herkunft und Geschlecht



2. Das Recht auf einen Namen und eine Staatszugehörigkeit



3. Das Recht auf ausreichende und gesunde Ernährung



4. Das Recht auf Gesundheit und somit auf angemessene Pflege und Behandlung



5. Das Recht auf Bildung und Ausbildung



6. Das Recht auf eine Familie, Fürsorge und ein sicheres Zuhause



7. Das Recht auf Freizeit, Spiel und Erholung



8. Das Recht sich zu informieren, seine Meinung zu äußern, angehört zu werden und sich zu versammeln



9. Das Recht auf sofortige Hilfe bei Katastrophen und Notlagen, Schutz vor Gewalt, Vernachlässigung, Ausnutzung und Verfolgung



10. Das Recht auf speziellen Schutz für Flüchtlingskinder oder Kinder mit einer Behinderung

Impressum:



freinet gruppe wien

c/o OVS Zennerstraße 1, 1140 Wien

ZVR: 353258853

<http://freinetgruppewien.wordpress.com>